

nen. Davor sitzt Koppelin, ehemals leiter der NDR-Redakteur, in staatsmännischer Pose und deklamiert seine selbstgedichteten Adventsgeschichten. Kostprobe: „Am fünften Dezember spätabends, da zieh ich meine Schuhe aus, stelle sie vor mein Büro und warte auf den Nikolaus. Dann poltert es, ich schaue nach, ob seine Gaben schon angekommen. Doch leider war es nur Peer Steinbrück – er hat meine Schuhe mitgenommen ...“ Das Echo der bislang rund 3000 Betrachter bei YouTube ist geteilt. „Schlichtweg genial“, schrieb ein Fan begeistert. Ein anderer User deutete an, der Text sei etwas anspruchslos, und fragte, offenbar aus Sorge um das Image der FDP, ob „man nicht mit der Spielerei der ‚Video-Gestaltung‘ endlich aufhören“ könne.

Jimmy Wales, 41, Gründer der freien Online-Enzyklopädie Wikipedia, hat sich als snobistisch geoutet. Der US-Amerikaner, dessen Vorstellung eines perfekten Tages darin besteht, zehn Stunden lang online zu sein, dabei tausend Dinge zu erledigen und anschließend auf einen Drink auszugehen, erklärte jüngst, die Annahme, Wikipedia sei demokratisch, wäre vollkommen falsch. Die Kerntruppe von Wikipedia sei „in Wahrheit ganz schön eingebildet“. Wales arbeitet im Moment hart daran, wikia.com aufzubauen, um der Internet-Suchmaschine Google Konkurrenz zu machen. Die Kerngemeinschaft von Wikipedia, so bekennt ihr Erfinder, würde fundierte Beiträge der Leser zwar sehr schätzen, aber: „Wir glauben, einige Leute sind Idioten und sollten gar nicht schreiben.“

Prinz Charles, 59, britischer Thronfolger, bekam Nachhilfe in Sexualpädagogik. Vor zwei Wochen besuchte Charles Uganda, wo die Versammlung der 53 Commonwealth-Staaten stattfand. Während seines Besuchsprogramms kam Charles mit einer Krankenschwester ins Gespräch, die für die Abteilung Familienplanung in einem Gesundheitszentrum verantwortlich ist. Divina Aluka, eine unprätentiöse, bodenständige Frau, erklärte dem Prince of Wales, dass sie



Prinz Charles

den ugandischen Männern den Gebrauch von Kondomen demonstrieren würde, um so deren Unwissenheit und Ablehnung zu bekämpfen. „Wie, um Himmels willen, demonstrieren Sie das?“, fragte Charles konsterniert. Aluka zog umstandslos ein hölzernes Penismodell unter ihrem Tisch hervor und schritt zur Tat. „Er hat es sehr schnell verstanden“, versicherte die Gesundheitsbeauftragte später zufrieden.



Charlize Theron, 32, südafrikanische Schauspielerin, die für ihren Mut zur Hässlichkeit mit einem Oscar ausgezeichnet wurde, ist keineswegs frei von Eitelkeit. Die kühle Blondine hatte für ihre Rolle als übergewichtige Serienmörderin in „Monster“ rund 15 Kilo zugelegt. „Wenn es um eine Filmrolle geht, dann konzentriere ich mich einzig auf Authentizität“, erklärt sie ihre Metamorphosen. Doch auf ihren Fotos, die weltweit in Hochglanzmagazinen erscheinen, will sie sich ausschließlich von ihrer attraktivsten Seite zeigen. Auf dem Titelbild von „Paris Match“ etwa posiert Theron nur mit feinem Goldstaub bedeckt – als Anspielung auf die Oscar-Statuette, die sie bald für ihren neuen Film über den Irak-Krieg („In the Valley of Elah“) bekommen könnte. Sie lege eben Wert auf schöne Bilder, gesteht Theron, „weil ich ein Mädchen bin“.



„Paris Match“-Titel